

JOHANNES DILLINGER/JÜRGEN MICHAEL SCHMIDT/DIETER R. BAUER (Hg.): *Hexenprozess und Staatsbildung/Witch-Trials and State-Building* (Hexenforschung 12). Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2008, 350 S., 29,00 €

Nachdem schon drei Jahre zuvor der von Rita Voltmer herausgegebene Trierer Tagungsband zum Thema *Hexenverfolgung und Herrschaftspraxis* erschienen war, liegt jetzt seit 2008 der hier zu behandelnde Berichtsband mit dem Titel *Hexenprozess und Staatsbildung* vor. Beide Bände dokumentieren ein neues Paradigma in der Hexenforschung – wie Voltmer schon 2005 in ihrer Einleitung schrieb. Nach jahrzehntelanger Dominanz ethnologisch-anthropologischer bzw. volkskundlicher Ansätze in diesem Themenfeld erleben wir den Übergang zu einer genuin geschichtswissenschaftlichen Perspektive. Die Frage lautet: Gibt es strukturelle Verbindungen zwischen der Entwicklungslogik frühneuzeitlicher Politik und Institutionenbildung und jenem Jahrhunderte übergreifenden europaweiten Verfolgungsgeschehen, das man nach wie vor mit dem unglücklichen Begriff der ‚Hexenverfolgung‘ und dessen Aufarbeitung mit dem noch problematischeren Etikett der ‚Hexenforschung‘ bezeichnet. Auch wenn schon seit den 70er Jahren des 20. Jh.s staatsbezogene Fragen immer wieder einmal bedacht worden sind (vgl. S. 245, S. 319) – erst jetzt wird diese Blickrichtung als ein übergeordneter Deutungsanspruch formuliert, erst jetzt hat die ‚Hexenforschung‘ eine Chance, sich aus ihrer traditionellen kulturgeschichtlichen Ecke zu befreien, in die sie bis heute vom Mainstream der geschichtswissenschaftlichen Frühneuzeitforschung entsorgt wird. Da hatte auch alle Wertschätzung, die den modernen kulturwissenschaftlichen Ansätzen sonst entgegengebracht wird, nichts geholfen. Das für die frühneuzeitlichen Jahrhunderte zentrale Thema der gesellschaftlichen Wirkungen magischer Religiosität hatte sich aus seiner Nischenexistenz nicht befreien können. Wir werden sehen, ob dies nun in dem neuen Kontext gelingt.

Der vorliegende Band ist also schon von seinem Grundansatz her von großer Bedeutung. Auch im Einzelnen ist die Sammlung lesenswert. Sie dokumentiert die Referate zu einer Tagung, die im Oktober 2002 an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom Arbeitskreis Interdisziplinäre Hexenforschung veranstaltet wurde, einschließlich einiger später noch hinzugekommener Beiträge. Insgesamt sind es fünfzehn Texte, deren Autorenspektrum mit Richard Kieckhefer, Brian P. Levack, Stuart Clark und Wolfgang Behringer große Namen des Forschungsfeldes ebenso ausweist wie wichtige Vertreter des wissenschaftlichen Nachwuchses – genannt seien nur Rita Voltmer, die auch hier mitwirkte, oder Jürgen Michael Schmidt. Inhaltlich entfaltet sich ein Bündel an Perspektiven auf die Grundfrage. Es geht um Theoretiker (wichtig: Claudia Opitz zu Jean Bodin – auch wenn es sich um den Nachdruck eines Kapitels aus ihrer einschlägigen Monographie handelt; das Thema gehört hierher). Und es geht um raumbezogene Übersichten. Man wird in europäischer Dimension informiert über die Zusammenhänge von Staatsbildung und Hexenverfolgung in England, Schottland, Spanien, Flandern und Russland; für die deutschen Gebiete zu Südwestdeutschland im Allgemeinen und Oberschwaben im Besonderen, zum Rhein-Maas-Raum und zu den notorischen Fallbeispielen der Fürstbistümer Bamberg und Würzburg; Behringer stellt das Thema schließlich hinein in die Diskussion um die Aussagekraft einer allgemeinen Modernisierungstheorie.

Vorangestellt ist eine bemerkenswerte Einleitung, die Johannes Dillinger übernommen hat. Hier handelt es sich nicht, wie bei Tagungsbänden häufig zu beobachten, um eine nur mühsam miteinander verbundene Aneinanderreihung von Abstracts der einzelnen Beiträge. Dillinger präsentiert vielmehr eine kenntnisreiche Zusammenschau dessen, was auf dem gegenwärtigen Forschungsstand zum Rahmenthema des Bandes zu sagen ist. Denn es kann ja nicht nur ein gut gemeintes Postulat sein, die Ergebnisse der ‚Hexenforschung‘ über den Blick auf Staatsbildung und Herrschaftspraxis in die *allgemeine* Frühneuzeitforschung einzu-bringen; es muss auch gezeigt werden, im Rahmen welchen Grundverständnisses der

Relationen zwischen Magiegllauben und politischer Strukturbildung dies erfolgen soll. Für eine solche Argumentation liefert Dillingers Überblick zahlreiche Bausteine, die in ihrer Dichte der Beschreibung gerade für die verschiedenen Typen vormoderner Gemeinschaftsbildung (großräumliche Territorien, Klein- und Kleinstgebiete, Fürstenstaaten, genossenschaftlich-kommunalistische Gemeinwesen, Stadtrepubliken usw.) bereits überraschend aussagekräftig sind. Der Leser wird informiert, welche Fülle an Aspekten in den vielen einschlägigen Untersuchungen bereits herausgearbeitet wurde. Es ist eigentlich nur *eine* Frage, die der Rezensentin bei der Lektüre problematisch erschien, eine Grundfrage allerdings. Sie lautet: Ist es richtig, wenn der Autor die Ausgangsthese aufstellt: „Das magisch-religiöse Weltbild muss als fundamentale Entstehungsbedingung frühneuzeitlicher Staaten gesehen werden“ (S. 5). Wird damit ein genereller Erklärungsanspruch erhoben, sozusagen die prinzipielle Deutungshoheit über vormoderne Staatsbildung? Wie soll dieser Satz verstanden werden? Ist das magisch-religiöse Weltbild *die* fundamentale Entstehungsbedingung oder *eine* fundamentale Entstehungsbedingung? Leben die frühneuzeitlichen Gesellschaften Europas tatsächlich generell in einer auf Magie orientierten Kultur? Dillinger formuliert sogar wenige Zeilen später: „Die Staaten entstanden als Teil einer magischen Kultur.“ Wird man soweit gehen können? Was ist mit Christentum und Kirchen? Können sie tatsächlich generell unter den Rahmenbegriff der magischen Kultur subsumiert werden? Was ist mit nicht-religiösen Staatsgründungsfaktoren? Es scheint, als wurde dies noch nicht ganz zu Ende gedacht, denn auf S. 9 schwächt Dillinger selbst ab, wenn er sagt, dass die Hexenverfolgungen dazu *beitrugen*, den Anstaltsstaat zu etablieren. Es ist verständlich, wenn ein neuer Anspruch pointiert vorgetragen wird, aber Überzeichnungen können auch leicht das Gegenteil von dem bewirken, was beabsichtigt ist. In diesem Sinne sollte bei diesem vielversprechenden Thema weiter an Präzisierungen gearbeitet werden.

Würzburg

MONIKA NEUGEBAUER-WÖLK